

Colonia Ulpia Trajan – Trajan-Stadt – 10.000 Einwohner bis 200 n Chr.

Mittags trafen wir uns zu 9 Personen, nachdem 2 leider aus Krankheitsgründen absagen mussten, am Hafentor der Colonia Ulpia Trajana. Die römischen Stadtrechte erhielt sie vom Namensgeber, dem Kaiser Trajan um 80 n.Chr. Sie war neben Köln, Trier und Nijmegen eine der 4 Städte der niedergermanischen Provinz, deren Bürger römisches Recht hatten. Sie hatte ca. 10.000 Einwohner mit allem Luxus der damaligen Zeit. Ein Sehnsuchtsort für Legionäre aus allen Provinzen ebenso wie für Germanen, seien sie Cugerner, Usipeter, Dructeri, Sugamberer, Ubier, oder wie die jeweils auch genannt wurden. Denn die Namen waren häufig wechselnd, sicher eher keine Eigenbezeichnung, sondern eine, die von römischen Schreibern so benutzt wurden. Tacitus zum Beispiel kann man sich eher als römischen Karl May vorstellen, denn er war wie der niemals in den USA auch niemals in den römischen Provinzen Germanien geschweige denn in Germanien selbst. Das 19. Jhd. Hat ihn – weil es gerade so passte – gerne benutzt – und wir mussten die Mythen in der Schule noch lernen. Neben der zivilen Stadt mit einer Kaserne gab es nicht weit entfernt die Lager Vetera mit bis zu 2 Legionen.

Wir trafen unsere Führerin Frau Schmidt, die uns – nahezu ohne langweilige Jahreszahlen – die Stadt Trajans mit ihren Wohnhäusern, dem Forum, den Tempeln, der Arena, Den Handwerkerhäusern, der prächtigen Thermen, des Hotels mit eigene Therme, der Schiffswerft mit den nachgebauten Rheinschiffe plastisch und eindrucksvoll näher brachte. Wir lernten, dass die rd 200 € teuren Caligae, die römischen Soldatenstiefel mit Platten und Stollen auf der Unterseite bequem und nahezu unverwüstlich waren, um die rd. 50 km Tagesmärsche mit bis zu 40 kg Ausrüstung zu meistern. Wir sahen die Glasarbeiten vom Fensterglas bis hin zu den kunstvollen Glasamphoren für edle Düfte und Medizin, die Arbeiten aus Bein, von Nadeln, Ampullen bis hin zu Schmuck. Die Herberge mit ihren Doppelzimmer bzw. 3-Bett-Zimmern, dem Speiseraum, in dem sich die zahlenden Gäste zu den Mahlzeiten legen konnten, die Wohnzimmer, die dem aktuellen Wohnstil durchaus nahe kamen, die Therme mit Vorraum zum Einölen und Striegeln des Körpers, das anschließende kalte Bad und das anschließende Warmbad, dessen Fußboden ob seiner Heißluftheizung nur mit römischen Birkenstocksandalen begehbar war. Gegenüber dem Hotel gab es eine Färberei, eine Weberei und eine Schmiede. Dort konnte man dann auch die Unterkunft für Sklaven sehen, die sich eben nicht zu Tisch legen konnten, sondern wie wir heute an einem Tisch ihr Mahl einnehmen mussten.

Unter uns jede Menge noch nicht ausgegrabene Häuser gingen wir zur Mühle aus dem ca. 17./18. Jhd, in dem ein Kaffee untergebracht ist. Draußen faden wir dann Platz uns zu stärken und vor allem Kreuz und Füßen eine längere Pause zu gönnen.

Anschließend trafen wir in dem futuristischen, erstaunlich eindrucksvollen Römermuseum unsere freundliche panonische Führerin. Sie war aus Budapest, kannte aber die unzähligen, fast alle dort gefundenen Artefakte in bester Weise erklären. Die Nachbildung eines Denkmals für einen Centurio, der in der Varus Schlacht zusammen mit seinen beiden Sklaven sein Leben ließ, war der Auftakt. Sie zeigte die vielen Orden auf seiner Brust, aber mehr noch den Eichenlaub-Kranz auf seinem Kopf, der bedeutete, dass er römische Bürger verteidigt und vor Verletzung oder gar Tod geschützt hatte. Weiter ging es zu der persönlichen Ausrüstung eines Offiziers mit Kettenhemd aus 30.000 Ringen, Reiterhelm mit Gold, Silber und geflochtenem Pferdehaar verziert (sicher eher war zum Angeben bei der Parade als im Kampf), Pugio, Gladius und Pilum, also Dolch, Schwert und Speer, was man so zum Kampf benötigt. Immer weiter ging eine Ebene nach der anderen zur Rekonstruktion eines Tempelkapitells, an dem die vermutliche ursprüngliche Vielfarbigkeit demonstriert wurde. Denn alle

die heute eintönig weißen meist kaputten Steine waren im Gebrauch farbig bemalt. Leider gab es damals noch keine synthetischen Farben, so dass nur noch wenige winzige Reste erkennbar sind. Der ca. 6 Meter lange Bug eines Prahms, eines flachen Bootes, das einer Fähre nicht unähnlich ist, wurde in bestem Erhaltungszustand gefunden und hing nun, nach aufwendiger Konservierung an der Decke des Museums. Er war ursprünglich ca. 15 Meter lang, für den Transport von Tieren, Steinen und Waren aller Art. Er hatte weder Segel noch Dollen und Ruder, lediglich einen Mast, an dem lange Leinen befestigt waren, die zum stromaufwärts Treideln von Sklaven und Tieren benutzt wurden. Stromabwärts ging es dann mit der Strömung einfacher. Von Eifel und Siebengebirge ging es 5-6 Tage runter und mühselige 4 Wochen bergauf.

Von der 3. Etage hatten wir einen eindrucksvollen Blick auf die originalen Reste der Thermen, die von einer Stahlkonstruktion mit roten Rundbögen überbaut ist, so dass es eine gute Vorstellung von den Dimensionen der unbeschädigten Therme bot. Wo die Stein von Colonia Ulpia Trajana zeigte und die Führerin zuletzt auf der obersten Etage, in dem sie auf den Xantener Dom zeigte. Aber selbst der hat die meisten Steine beim Bombardement im 2. Weltkrieg eingebüßt.

Anschließend machten wir uns auf den Weg zurück zum Hafentor, nicht ohne zuvor noch einen Blick in die Schiffswerft und die Halle mit 2 eindrucksvollen Nachbauten zu werfen. Und ausgiebig die Reste und Überbauung des Matronentempels zu besichtigen.

800 Meter weiter waren wir an der Xantener Südsee und im Restaurant Mar del Playa zu einem sehr schönen Ausklang unseres Aufenthaltes in Xanten. Die Rückfahrt haben die 3 Gruppen wohl unbeschadet und ohne Verzögerung gemeistert, zumindest habe ich von keinen Verlusten gehört.

Klaus Schaberg, Fotos Monika Schmidt und Klaus Schaberg



Ein Besuch in der COLONIA ULPIA TRAIANA

Een bezoek aan de COLONIA ULPIA TRAIANA | A visit to the COLONIA ULPIA TRAIANA



Das Bild zeigt, wie die CUT im 2. Jh. n. Chr. ausgesehen haben könnte. Große Teile der antiken Stadt sind nicht ausgegraben.

De afbeelding toont hoe de CUT in de 2e eeuw n. Chr. uitgezien zou kunnen hebben. Grote delen van de antieke stad zijn niet opgegraven.

The illustration shows what the CUT might have looked like in the second century AD. Large parts of the ancient town have not yet been excavated.

Illustration
Foto: Courtauld Inst.

Die antike Stadt diente bis ins 19. Jh. als Steinbruch. Römisches Baumaterial wurde z.B. zum Bau des Xantener Doms verwendet.

De antieke stad deed tot in de 19e eeuw dienst als steengroeve. Romeins bouwmaterial werd gebruikt voor bv. de bouw van de Dom in Xanten.

The ancient city was used as a source of stone right up to the 19th century. For example, Roman building material was used in the building of Xanten Cathedral.

Der LVR-Archäologische Park Xanten zeigt die Blütezeit der CUT im 2. Jh. n. Chr. Die Nachbauten im Park werden am originalen Standort, in gleicher Größe und materialgetreu errichtet.

Het LVR-Archeologisch Park Xanten toont de bloeitijd van de CUT in de 2e eeuw n. Chr. De reconstructies in het park zijn op de originele plaats, in de oorspronkelijke grootte en met soortgelijk materiaal gebouwd.

The LVR-Archaeological Park Xanten shows the CUT in its heyday during the second century AD. The reproductions in the Park have been built in their original positions, of the same size and material as the originals.

Ein Teil der Stadtmauer wurde wieder

Een deel van de stadsmuur is opnieuw

Part of the town walls have been rebuilt,







